

Sie erforscht die Art zu Laufen

SZ 03.03.2011

Kreischa

Wer einmal fällt, hat Angst. Caroline Plett hat das an Patienten der Bavaria-Klinik untersucht. Jetzt nimmt sie bei „Jugend forscht“ teil.

Von Stefan Brieger

SZ.FREITAL@DD-V.DE

Nach der Schule öffnet sich die Welt. Ausland, Studium, Beruf, zahllose Wege wollen erkundet werden. Es sagt wahrscheinlich viel über eine Person, sich in diesem Moment mit Menschen zu beschäftigen, die das nicht können.

Caroline Plett, so viel ist schnell klar, steht mit beiden Beinen im Leben. 2007 Abitur, dann Ausbildung in Kreischas Bavaria-Klinik, jetzt Physiotherapeutin am Dresdner Uniklinikum. Aus dem Klassenzimmer ans Krankenbett. Kein ungewöhnlicher Lebenslauf für eine 20-Jährige, doch hat sie jene kennengelernt, deren Biographie einen Bruch bekam. Schlaganfall.

Höheres Risiko zu fallen

Drei von vier schwer erkrankten Patienten verlassen die Rehabilitation zu Fuß. Ein Jahr nach der Therapie schafft es nicht einmal jeder Sechste aus dem Haus. Warum das so ist, hat Caroline untersucht. In einer Studie mit zehn Patienten der Bavaria-Klinik testete sie während ihrer Ausbildung, wie Sturzangst und die Art zu Laufen verbunden sind.

„Eine Omi, die immer ganz kurze Schritte macht, langsam läuft oder hin und her tippelt, hat ein höheres Risiko zu fallen.“ Der fröhliche Ton



Caroline Plett, hier vor der Klinik in Kreischa, hat eine Arbeit zu Gangbildern und Gleichgewichtssinn geschrieben. Offensichtlich hat sie das selbst verinnerlicht.

Foto: Thorsten Eckert

ihrer Stimme lässt nur vermuten, welche Bedeutung hinter dem Satz für die Betroffenen steckt. Wer einmal fällt, hat Angst. Schritte werden noch kürzer. „Sturzangst führt zu neuen Stürzen“, sagt Caroline. Ein Kreislauf.

In Diagrammen und langen Sätzen hat sie diese Erkenntnis in ihrer Arbeit verpackt. „Sehr gut“ fanden das die Prüfer. „Was anderes hätte mich auch enttäuscht, nach all dem Aufwand.“ Nun liegt die Schrift beim Komitee von Jugend forscht. Heute muss Caroline vor

Juroren beim Regionalauscheid in Nünchritz erklären, welche „Korrelationen zwischen Sturzangst & Gangparametern bei Patienten mit symptomatischer Hemiparese“ bestehen. So heißt ihre Arbeit. Es geht um den erwähnten Teufelskreis.

Längst nicht alle Patienten sind infrage gekommen. „Wir haben diejenigen ausgewählt, die halbwegs fit waren.“ Sie ging mit ihnen Zehn-Meter-Strecken, zählte Schritte, stoppte Zeit, kontrollierte Gleichgewicht. Fragebögen warteten auf Kreuze. „Ich denke, es hat

ihnen durchaus Spaß gemacht. Das Ganze war ja auch ein wenig Abwechslung vom Klinikalltag.“

Spaß hatte Caroline auch. Großartig sei sie aufgenommen worden in Kreischa, das wissenschaftliche Arbeiten habe ihr Interesse für den Beruf vertieft. Kollegen und Vorgesetzte hätten Zeit für die Studien gelassen, auch moralische Unterstützung geleistet. Wenn nötig.

Nicht jeder junge Mensch kommt damit zurecht, täglich von Schwerstkranken umgeben zu sein. Carolines Patienten waren alle halbseitig gelähmt. „Man wird auf die Tätigkeit vorbereitet“, sagt sie. Und muss wohl zwangsläufig mit beiden Beinen im Leben stehen.

Einmal aber ist dann auch Caroline ein wenig unsicher. Als sie für den Fotografen auf dem Bordstein posieren soll, sträubt sich der Gürtel ihres Mantels gegen korrekte Verknotung. „Ist das so in Ordnung?“, fragt sie. Es ist. Der anschließende Balanceakt macht keine Probleme.

Jugend forscht

- **Zum 46. Mal** wird aktuell „Jugend forscht“ ausgetragen.
- **Die gleichnamige Stiftung** will für wissenschaftliche Themen Interesse wecken, Talente früh finden und gezielt fördern. Die Altersgrenze liegt bei 21. In Sachsen nehmen aktuell knapp 150 Jugendliche teil.
- **Der Wettbewerb** ist dreistufig: Dem Regionalfinale folgen Landes- und Bundesausscheid.
- **Für unter 15-Jährige** gibt es den Schwester-Wettbewerb „Schüler experimentieren“.

www.jugend-forscht.de